

Auerbach-Literaturspaziergang: Station 10

(am Eingang zur Waldschlucht beim Schießmauernfeld)

Die Waldschlucht, die vom Schießmauernfeld hinunter ins Neckartal führt, war einer der Fluchtpunkte des jungen Berthold Auerbach. Hierher verdrückte er sich einmal, als ihn die Neugier verbotener Weise auf den Dachboden der Nordstetter Synagoge getrieben hatte, wo uralte Gebetbücher gelagert wurden, worauf der Atem der Verstorbenen gehaucht war. Angeblich drohten dort demjenigen, der seine Bar Mizwa noch nicht gefeiert hatte, die Schedim, als Ratten verkleidete Dämonen. Über dieses Begebenheit berichtet Auerbach in seinen Kindheitserinnerungen:

[...] Eines Mittags, es war ein heller Sonntag kam das Herzle und rief: Lauf tapfer! Komm! Ich hab eben gehört, der krumm Maierle, der Synagogen-Diener, ein kleines buckliges Männchen trägt alte Gebetbücher auf den Synagogen-Speicher. Komm, wir schleichen ihm nach. Du bist doch nicht feig und fürchtest dich?

Ich fürchtete mich allerdings, ging aber doch mit.

Barfuß wie wir waren konnten wir unhörbar hinter drein schleichen und der krumm Maierle keuchte so laut, daß er das Knarren der Treppe nicht hörte. An der Thüre klopfte der krumm Maierle zuerst mit dem Schlüssel dreimal an und sprach ein uns unverständliches Gebet. Es raschelte drinnen wie wenn der Wind dürre Baumblätter aufwirbelt.

Die Thüre ging auf und da lag Alles voll Papier aber zerfallene Einbände und Messingbuckeln erschienen wie sich dukende und blinzelnde Kobolde, die am Boden kauerten. Der Maierle sprach nochmals laut ein Gebet und jetzt muss einer von uns aufgeschrien haben, ich weiß nicht, war's der Herzle oder ich. Der Maierle schrie um Hülfe, wir aber waren schlecht genug, davon zu rennen u. rannten fort bis hinaus in den Wald ohne uns darum zu kümmern, was aus dem Maierle geworden. Später hörten wir, daß der Maierle halb todt herunter kam und erzählte, es seien wirklich Schedim da gewesen, die hätten einen Lärm gemacht wie tausend Trommler, nie in seinem Leben gehe er mehr allein auf den Synagogenspeicher, nicht wenn man ihm das Schloßgut dafür schenke. Mich dauerte der Maierle, ich wollte ihm bekennen, daß wir hinter ihm gewesen, aber der Herzle duldet das nicht und schalt mich, daß ich nichts für mich behalten könne, was mir leider geblieben ist bis auf den heutigen Tag.

Von Schreck und Schauer und Gewissensbissen erfüllt, stand ich draußen auf der Anhöhe am Schießmauernfeld, drunten in der Schlucht sickerte ein Bächlein nur manchmal wie leise zirpend dem Neckar zu, [...]

Auerbachs Kindheitserinnerungen in: Kerstin Sarnecki: Erfolgreich gescheitert. Berthold Auerbach und die Grenzen der jüdischen Emanzipation im 19. Jahrhundert, Oldenburg 2006, S. 160

Hierher flüchtete der junge Auerbach auch einmal, als ihm während eines Synagogenbesuchs die Zeit zu lang und die Luft zu dumpf und stickig geworden war. Er rannte durch die Froschgasse über das Schießmauernfeld hinein in den Wald bis hinab zu den Wiesen am Neckar, wo er eines der hübschen Nordstetter Mädchen beim Grasmähen beobachtete.

Entscheidend ist für Auerbachs Selbstverständnis seine Nordstetter Herkunft. In diesem einst vorderösterreichischen Dorf lebten Christen und Juden sozial wie religiös in solch einem erträglichen Verhältnis, dass Auerbach sein Heimatdorf als ein überregionales Modell deutsch-jüdischer Harmonie betrachtete. Am ärgsten traf ihn deshalb der aufkeimende Antisemitismus im neuen Kaiserreich, denn Auerbach träumte davon, als Jude von seinen deutschen Landsleuten als deutscher Patriot beachtet zu werden. Scharfsinnig erkannte Auerbach die neue Gestalt des Judenhasses. Es war ein unversöhnlicher Rassenhass im Gegensatz zum religiös motivierten Antijudaismus jener Horber Spitzbuben, die ihn einst am Fuße der Nordstetter Steige an einen Baum gefesselt hatten. Angesichts der Judendebatte im Berliner Reichstag,

die das Scheitern seiner humanistischen Hoffnungen offenbarte, schrieb Berthold Auerbach im November 1880 resigniert an seinen Freund Jakob Auerbach: „Vergebens gelebt und gearbeitet!“